

Reinhild Zenk

Bildhaft analoge Methodik zur Ressourcenaktivierung, Konfliktlösung und Stabilisierung

Das Konzept Integrativer Methodik entwickelte sich aus der psychologischen Berufspraxis in sozialpädagogischen und beratenden und psychotherapeutischen Berufsfeldern. Die deutsche Psychologin Hanna Elisabeth Schumann (1924 - 2007) formte aus den Erfordernissen der Praxis einen pragmatischen psychosozialtherapeutischen Ansatz, der emanzipatorisch an der subjektiven Welt- und Selbstsicht der Person anknüpft und ihr zum analogen Ausdruck verhilft. Unter Verzicht auf Interpretationen und Deutungen werden in der Auseinandersetzung die systemeigenen Ressourcen zur Lösung der Lage aktiviert und somit Entwicklungspotentiale freigesetzt.

H. E. Schumann entdeckte die Aussagekraft der Analogie, zum einen für die Person selbst, zum anderen für den professionellen Helfer und beschrieb dies in ihrem Buch: Gezielt Helfen¹. In der Analogie drückt sich die Ideen- und Gefühlswelt hinter dem Sichtbaren aus.

¹ Schumann, H. E. (1980). Gezielt Helfen – Pragmatische Sozialtherapie. Reinbek: Rowohlt

In diesem Sinne führte Platon (427 – 347 v. Chr.) den Begriff in die Philosophie ein und nutzte mit seinem bekannten Höhlengleichnis eine Analogie für die Beschränkungen unserer Wahrnehmung der Welt.

In den Mythen der Menschheitsgeschichte finden wir seit ca. 4000 Jahren Analogien, Parabeln, Wortbilder und Gleichnisse. Sie machen Wesentliches anschaulich und auf einem vergleichbar hohen bildhaften Abstraktionsniveau auf verschiedene Situationen übertragbar.

Diesen Nutzen der Analogie reflektiert der Schweizer Psychiater Luc Ciompi in seinem Buch Innenwelt-Außenwelt, 1988². Er beschreibt den Wert des analogen Denkens, indem er sich mit dem kausal-analytischen, einzelheitlichen, digitalisierten Denkstil auseinandersetzt. Diese Art des Denkens macht er im Mainstream von Wissenschaft und Bildung aus. Aber er stellt fest:

² Ciompi, L. (1988). Innenwelt Außenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen. Göttingen: V&R - 35

“Daneben gab und gibt es immer auch (z.B. bei Goethe, Husserl, Levi Strauss) das sog. 'analogische Denken', d.h. das Denken in Ganzheiten, das Mengendenken, das viel mehr ein Intuieren, ein Bild- und Gefühlsdenken ist als das wesentlich abstraktere, präzisere, sich des Kurzsymbols bedienende ‚linkshirnige‘ Digitaldenken. Eine Revolution, so richtig und falsch wie jede andere: Sie behauptete, in echter Kausaldenkmanier, dass das digitale Denken besser und richtiger sei als das analogische – und übersah dabei, das *beide* richtig sind: Das analogische Bilddenken kondensiert mehr Information in einer grob aber ganzheitlich ‚gefühlten‘ (oder intuitierten) , sehr konkret, fast *körperhaft* erlebten Synchronie! Das digitale Denken dagegen zieht dieses konkrete zusammen, setzt dafür ein blutleeres Zeichen, und jongliert dann mit solchen Zeichen. Mathematik, Algebra – *erste* Mathematik, *erste* Algebra, weltgeschichtlich - menschengeschichtliche Premiere: Die Natur hat eine neue Art der ‚Abstraktion‘ entdeckt!

Heute geht es nun darum, diese beiden Denkart wieder in eine zu integrieren, d.h. endlich *bewusst sowohl digital wie auch analogisch* zu erleben! (bzw. zu erfassen, verstehen, denken-fühlen) Zirkulär ganzheitliche, dialekti-

sche, ‚wirkliche‘ (d.h. wirklichkeitsnähere = realistischere) Erfassungsweise!“

Das Konzept Integrativer Methodik basiert auf den Möglichkeiten ganzheitlicher, bildhafter und damit fühlbarer, mit Erfahrungen verkoppelter Verarbeitungsprozesse, die sich in analogen Externalisierungen niederschlagen und damit weiterentwickelt werden können. Haben Menschen in ihrem Leben die Erfahrung von Resonanz³ gemacht und sei es nur in geringem Ausmaß, so bildet sich diese im Bewusstsein ab und kann das Potential zur Stabilisierung, Lösung und Weiterentwicklung sein.

H. E. Schumann geht, wie der Medizinsoziologe Aaron Antonovsky (1923 – 1994) mit seinem Kohärenzbegriff, (sense of coherence)⁴, davon aus, dass in der Person verankerte Erlebnisse des Aufgehobenseins und sinnvoll Eingebettetseins lebenslang im Bewusstsein bewahrt werden und zu einer Sinnbezogenheit des Menschen auch in schwerer Not führen. In ihrer Arbeit u. a. mit kriegstraumatisierten Kindern und Erwachsenen, mit straffällig gewordenen Jugendlichen im Nach-

³ Hüther, G. (2003). Evolution der Liebe. Göttingen: V&R

⁴ Antonovsky, A. (1987). Unravelling the mystery of health. How people manage stress and stay well. San Francisco: Jossey-Bass

kriegsberlin, entdeckte Hanna E. Schumann die Möglichkeit, diese kohärente Orientierung in der Lageerfassung durch die analoge Darstellung der intra- und interpersonalen Lage neben allen Belastungen sichtbar zu machen. Gleichzeitig ergaben ihre eigenen Untersuchungen⁵ wie auch die Dissertation ihres Ehemannes Werner Schumann⁶ zur analogen Lageerfassung, mit dem Abgleich des Verhältnisses von intrapersonaler Lage (wie sehe ich mich im Verhältnis zu den anderen und der Welt) zu interpersonaler Lage (die Sichtweise der anderen auf mich selbst), ein interessantes Ergebnis: Je größer die Diskrepanz zwischen intra- und interpersonaler Lage, desto mehr Störungen und Straffälligkeit in der Biografie der Person. Das gab einen klaren Impuls, die bildhaften Möglichkeiten der Lageerfassung zur Lagebearbeitung einzusetzen, wie sie auch danach u. a. in der Bewährungshilfe angewendet werden.

⁵ Schumann, H.E. (1955). Die soziale Bedingtheit des Gruppenverhaltens Schwererziehbarer. Vergleichende Untersuchungen zum Realitätserleben. Diplom Arbeit. FU, Berlin

⁶ Schumann, W. (1973). Intrapersonale und Interpersonale Spannungen bei dissozialen und sozial angepassten Jugendlichen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 56. S. 261-275. Köln: Heymanns (Auszug aus seiner gleichnamigen Dissertation 1957, FU, Berlin.)

Zusätzlich kam Hanna E. Schumann, die von Rogers wertschätzendem, nicht-direktivem Ansatz sehr begeistert war, durch Grenzen bei der Anwendung des „verbalen Spiegels“ mit sprachlich ungeübten Menschen, auf die Idee, stattdessen den bildhaften Spiegel in Form der Analogie zu nutzen und auf diese Weise den nicht-direktiven Ansatz zu erweitern.

In der weiteren Entwicklung des Konzeptes spielte die Qualität der aktuellen Lebenserfahrung der Person eine große Rolle, insbesondere glückliche Momente der Herausforderung durch Neues in einem bipolaren Feld zwischen Innen und Außen. Anforderungen aus der Situation, die eigene Möglichkeiten neu herausbringen, wie zum Beispiel im Spannungsfeld zwischen Publikum und Schauspieler. Das unterschiedliche Publikum wirkt zu verschiedenen Zeitpunkten auf dieselbe Besetzung und auf dieselbe Inszenierung immer anders, wie auch die Schauspieler ihrerseits von dieser Wirkung angestrahlt, neue eigene Wirkung entfalten. Diese Art des Verschmolzenseins mit einer Tätigkeit und der Zeitvergessenheit im Moment des Erlebens, wie sie mit dem heute populären Begriff des „Flow“ von dem Psychologen und Gesundheitswissen-

schaffter Mihaly Csikszentmihalyi beschrieben werden⁷, nennt Hanna E. Schumann: Integration zwischen Person und Welt. Im Unterschied zu Csikszentmihalyi beschreibt sie diese Erfahrung als übergreifendes Prinzip, das in aktiven wie passiven Situationen geschieht. Die Grundstruktur bleibt: Es begegnen sich immer zwei grundsätzlich verschiedene Aspekte zu etwas grundsätzlich Neuem, in dem das Alte in neuer Form aufgehoben ist. So, wie gelb und blau zu grün werden. Mit bildhaft analogen Mitteln Bedingungen dieser aktiven und passiven Verbundenheit mit der Außenwelt wahrzunehmen und zu gestalten, ist die wesentliche Möglichkeit des Konzeptes. Die auf diese Weise aktivierten und neu entstandenen Ressourcen sind wertvolles *Material* zur Stabilisierung der Person. Gleichzeitig bietet sich der Person dadurch die Chance, sich bisher ungelösten Konflikten / Aufgaben zu stellen.

So wirkt die bildhafte analoge Bearbeitung nach dem KIM paradox. Sie führt zu einer Situation, welche in der Erforschung von den Veränderungsbedingungen lebender Systeme von

Schiepek⁸ als wesentlich gefunden wurde:

1. genügend Sicherheit und 2. ausreichend Verunsicherung durch Irritation. Einerseits gibt die bildhaft analoge Bearbeitung der Person viel Sicherheit durch Überblick, durch Distanzierung von Stressoren. Diese bildhafte Reduktion der meist als komplex erlebten inneren und äußeren Lage führt zu einer der Person ureigenen (An-) Ordnung und wird damit für sie und ihr Gegenüber fassbar. Wir wissen durch die Gestaltpsychologie (M. Wertheimer, W. Köhler, K. Koffka, K. Goldstein, K. Lewin, W. Metzger), wie grundlegend unsere Erfahrung von Welt bereits auf basaler Wahrnehmungsebene aktiv organisiert ist. Im Wahrnehmungsprozess werden Reize zu Gestalten strukturiert. Diese Fähigkeit wird in den so genannten Gestaltgesetzen beschrieben. Striche und Punkte auf einem Blatt ergeben für uns Zusammenhänge, die sich nach bestimmten ordnenden inneren Strukturen richten, oft schon im Wahrnehmungsprozess ablaufen. Eine Folge von Tönen wird von einem Menschen wenn irgend möglich, der Sinnhaftigkeit der persönlichen Auffassung folgend, zu einer Melodie gefasst. Auch

⁷ Csikszentmihalyi, M. (1992). Flow. Stuttgart: Cotta

⁸ Haken, H.; Schiepek, G. (2006). Synergetik in der Psychologie – Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe

wenn die Person ihre Lebenslage ausdrückt, gestaltet sich diese zu diesem Zeitpunkt in einer neuen Form. Die Sinnhaftigkeit der Person hat die Art und Weise des Ausdrucks bereits gestaltet. Der Berater kann darauf vertrauen. Sie braucht nicht durch Deutungen oder Interpretationen hinzugefügt werden. Jürgen Kriz, der sich in seinem Buch *Chaos, Angst und Ordnung* kritisch mit den menschlichen Bestrebungen der Chaosvermeidung befasst, stellt das Vertrauen der Kontrolle gegenüber. Die Chance des Vertrauens für den Prozess sieht er so: "Der Mensch wird nicht als Mängelwesen begriffen, dem durch Erziehung oder Therapie einfach etwas additiv hinzugefügt werden kann. So wie man einer Blume auch nicht dadurch zum Blühen bringt, dass man Blütenblätter anklebt, oder die Knospe zur ‚richtigen‘ Form zurechtzerrt, sondern bestenfalls auf die Bedingungen (Sonne, Wasser, Nährstoffe) zur Entfaltung der ihr eigenen Form achtet (z.B. einen Bretterzaun, der die Sonne verdeckt, entfernt)".⁹

Ganz bewusst wurden keine standardisierten Interpretationsschemata für den Ausdruck der Lage entwickelt, kei-

ne Regelsysteme für ihre Deutung. Die Deutungshoheit wird beim Klienten belassen, der seine Lage im Dialog und aus neuer übergeordneter Perspektive erschließt.

Die bildhaft analoge Methodik zur psychosozialen Diagnostik, auch in der Ergänzung zu standardisierten diagnostischen Verfahren, eröffnet einen breiten und pragmatischen Blick über die relevanten, dem Klienten im Hier und Jetzt zugänglichen Entwicklungsräume und Hindernisse, sowie über sein Verhältnis zur sich selbst und seiner Welt. Daraus lassen sich individuell angepasste Interventionen im psychosozialen Feld entwickeln und gestalten.

Wirkung in der Beziehung zwischen Berater und Klient:

Durch die vorrangige Konzentration auf die externalisierte Lage wird ein Freilassen des therapeutisch/beraterischen Gegenübers aus dem Blickfeld, aus dem Interaktionsfeld des Ich-Du, möglich. So steht mehr Aufmerksamkeit für den Lösungsprozess mithilfe der Lageanalogie zur Verfügung. Auch dies schafft Sicherheit. Andererseits führt schon das Finden von Analogien zu fruchtbaren Irritationen, der Überblick über die Lage auch zu Verunsicherung, da aus der bildhaften Darstellung in aller Regel Aspekte der Lage über-

⁹ Kriz, J. (1998). *Chaos, Angst und Ordnung. Wie wir unsere Lebenswelt gestalten*. Göttingen: V&R

raschend klar, anders und neu sichtbar werden. Das Bild ergibt einen Aufforderungscharakter, weckt Veränderungsbereitschaft, die sich in Handlungsideen, aber auch in Haltungsänderungen umsetzt. Die bildhafte Analogie bietet dabei sichere Begleitung, denn sie prägt sich dem Bewusstsein ein. Leicht abrufbar zeigt sie auf einen Blick den erarbeiteten Zusammenhang, gibt dadurch Orientierung und Stütze wie auch Ansporn zur Veränderung.

Die Anwendung verschiedener Formen der bildhaft analogen Bearbeitung wird durch ein Prozessmodell für Entwicklung strukturiert. Entwicklung zwischen Innenansicht, im ständigen Werden - und Selbst – als Ich, nur von Außen, der jeweiligen Gruppe wahrgenommen – hin zu immer wieder neuer Identität. Eine Übertragung auf Paar- Gruppen- und Organisationsebene ist möglich.

Die bildhaft analoge Methodik findet Anwendung in den vielfältigen Feldern menschlicher Entwicklung wie beispielsweise in der Sozialen Arbeit, der Organisationsentwicklung, dem Coaching, der Supervision, der Gestaltung von Betreuungsformen wie Heimerziehung und stationäre Therapie; in der Psychiatrie, der Psychosomatik, in der ambulanten Beratung und Psychotherapie sowie in der Seelsorge.

Rückmeldungen über die Anwendung dieser Art des analogen Arbeitens enthalten häufig Begriffe wie: Leichtigkeit, konstruktives Klären und Lösen, sich von etwas lösen können, überblicken, verstehen in Verbindung mit fühlen können, auch Freude am Prozess, Neuentdeckungen.

Goethe fasste seine Faszination am Bildhaften in Worte, die dem sehr nahe kommen:

„Wir sollten weniger sprechen und mehr zeichnen. Ich meinerseits möchte mir das Reden ganz abgewöhnen und wie die bildende Natur in lauter Zeichnungen fortsprechen. Jener Feigenbaum, diese kleine Schlange, der Kokon, der dort vor dem Fenster liegt und seine Zukunft ruhig erwartet, alles das sind inhaltsschwere Signaturen; ja wer nur ihre Bedeutung recht zu entziffern vermöchte, der würde bald alles Geschriebene und alles Gesprochene bald zu entbehren imstande sein! Je mehr ich darüber nachdenke, es ist etwas so Unnützes, so Müßiges, ich möchte fast sagen Geckenhaftes im Reden, dass man vor dem stillen Ernste der Natur und ihrem Schweigen erschrickt, sobald man sich vor einer einsamen Felsenwand oder in der Ein-

öde eines alten Berges gesammelt
entgegenstellt.“¹⁰

Wolfsburg, 12. November 2009

¹⁰ Goethe, J.W. Hrsg. Tiek, H. (2003) *Trost bei Goethe*. Augsburg: Langen Müller - 31